Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314. Nacht 3546.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . . 12 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration K 3·—
Mit Postversand . . . K 3·60
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. Mittwoch, den 20. März 1918. Nr. 77.

Dem Frieden entgegen.

Die Ereignisse dieses Weltkrieges, der wahrlich an Ueberraschungen nicht arm war, scheinen neuerdings eine Wendung zu nehmen, auf die niemand, namentlich aber nicht unsere starren Gegner im Westen, vorbereitet waren.

Der russische Friede, der nun nach mehr als einjähriger Dauer der heftigsten inneren Wirren und Erschütterungen durch endgültige Ratifizierung von Seiten des zuständigen Kongresses derSowjets am 16. März 1918 in Moskau hergestellt wurde, kann als Markstein einer neuen Phase des Weltkrieges und der künftigen Gestaltung Europas angesehen werden. Die im Zusammenhang damit aufgeworfenen und zum Teil schon gelösten Fragen der Randvölker geben der europäischen Karte eine völlig neue und für die wirtschaftlichen Beziehungen nach dem Kriege bedeutsame Gestaltung. Der bevorstehende Friedensschluss mit Rumänien, dessen Waffenstillstandstermin heute abläuft, wird das gewaltige Friedenswerk im Osten krönen und eine Front von so ungeheurer Ausdehnung zum Verschwinden bringen, wie sie in der Geschichte aller Kriege einzig dasteht.

Damit ist aber erst ein Teil der gewaltigen Aufgabe erledigt, denn im Westen, wo die Feinde sich, wenigstens nach aussen hin, von all den Ereignissen unbeeinflusst gebärden, harren unser noch grosse Opfer und schwere Kämpfe. Allerdings deutet manches darauf hin, dass man sich auf beiden Seiten zu diesem, wie es scheint letzten und endgültigen Ringen nicht allzu leicht entschliesst. Aber die zeitweilig durchgedrungene Hoffnung, als wäre noch vorher eine Verständigung möglich, ist angesichts der jüngsten Gewalttat der Entente zunichte geworden. Die Weststaaten können sich der Einsicht nicht verschliessen, dass sie an einem für sie äusserst kritischen Wendepunkt des Krieges stehen und wie so oft versuchen sie auch diesmal durch einen Akt der Pression ihre Chancen für den Moment zu verbessern. Unter dem Druck der katastrophalen Lebensmittelnot, in die Holland durch die gewaltsame Beschlagnahme seiner Handelsschiffe gekommen wäre, hat sich die niederländische Regierung veranlasst gesehen, die Forderungen der alliierten Regierungen anzunehmen und ihre Schiffe durch die gefährdete Zone fahren zu lassen, wenn die alliierten Regierungen bis Mitte April 100.000 Tonnen Weizen liefern. Es werden auch bereits Stimmen laut, dass die Entente diesem geglückten Raubzug ähnliche gegen die neutralen Staaten folgen lassen und diese damit zum Aufgeben ihrer Neutralität zwingen will.

Dieses frivole Spiel, immer neue durch die Schrecken des europäischen Krieges eingeschüchterte neutrale Völker wider ihren Willen und ihre bessere Ueberzeugung aus ihrer Neutralität in eine unerwünschte Stellungnahme hineinzuzerren, wiederholt sich nun schon zum Ueberdruss. Immer wieder sucht England, neuerdings sekundiert von dem geschäftstüchtigen Amerika, die mangelnden eigenen Erfolge und die sein Prestige untergrabenen Misserfolge seiner Verbündeten durch Heranziehung neuer Hilfsquellen und neuer Opfer auszugleichen. Immer ungünstiger werden aber die Chancen eines solchen Beginnens, denn immer mehr muss sich auch in den nicht unmittelbar am Kriege beteiligten neutralen Staaten die Erkenntnis durchringen, dass militärisch an dem Sieg der Mittelmächte nichts mehr zu ändern sei und dass auch die wirtschaftliche Lage der zu Beginn des Krieges engumschlossenen Zentralstaaten sich von Tag zu Tag bessert, namentlich seit der Osten mit seinem ungeheuren Ueberfluss ihnen geöffnet ist.

So deuten alle Ereignisse der letzten Wochen, die Auflösung der Ostfront und das rasche Zugreifen Japans, die fieberhaften Vorbereitungen im Westen und die verzweifelten politischen Pressionen der Alliierten darauf hin, dass das allerletzte Stadium des Krieges vielleicht doch nicht mehr so ferne ist, als es immer noch den Anschein hat und dass vielleicht gerade die Massnahmen, die der Entente dazu dienen sollen, das unerwünschte Ende hinauszuschieben, es geradezu beschleunigen werden.

o. r.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 19. März 1918 Wien, 19. März 1918.

Keine Ereignisse von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

TELEGRAMME.

Wilsons Note an den Kongress.

Amerika lässt die japanische Aktion nicht zu.

Berlin, 19. März (KB.)

Nach einem New-Yorker Telegramm hat Präsident Wilson, wie die „Vossische Zeitung" meldet, die Note an den Kongress fertiggestellt.

Sie erklärt feierlich, die Vereinigten Staaten können Japans Aktion in Sibirien nicht zulassen.

Die Erklärungen des holländischen Aussenministers.

Unzufriedenheit in der zweiten Kammer.

Berlin, 19. März. (KB.)

Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" aus Holland meldet, haben die Erklärungen des holländischen Ministers des Aeussern die Mitglieder der zweiten Kammer wenig befriedigt.

Versenkungen im englischen Sperrgebiet.

Berlin, 19. März. (KB.)

Im Sperrgebiet um England haben unsere U-Boote 19.000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Infolge von Leitungsstörungen sind die Privattelegramme bis Redaktionsschluss nicht eingetroffen.

Das Papier im Kriege.

Von Hilde Zimmermann (Stuttgart).

Wir leben in der Zeit der Ersatzstoffe, von denen uns eine nicht geringe Zahl die Papierindustrie beschert. Die Munitionsfabrik verarbeitet Papier statt Baumwolle; auf der Spinnmaschine dreht sich statt der Gespinstfaser ein Papierstreifen; der Webstuhl macht aus Papiergarn Stoffe und der Schuster nagelt die Pappsohle auf den Stiefel. Papierne Tisch- und Mundtücher grüßen uns vom Gasthaustisch und vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, da der Papierkragen auch den Hals des Stutzers ziert!

Papier überall; ja, was ist denn Papier? Sehen wir es uns genau an, am besten mit dem Vergrösserungsglase, so entdecken wir leicht, daß das scheinbar glatte Papierblatt aus einem Gewirr kleiner Fäserchen besteht. Diese Fäserchen aus den Rohstoffen, Lumpen, Stroh, Holz und ausländischen Grasarten, freizulegen und zu Papier zu verarbeiten, ist die Aufgabe des Papiermachers. Aus den jetzt so kostbaren Leinen- und Baumwollumpen wird Banknotenpapier und solches für Anleihescheine und andere Wertpapiere gemacht; für alles andere heute verwendete Papier ist Holz der Rohstoff.

Die Gespinstfaser von Leinen- und Baumwollpflanze besteht wie die Holzmasse aus Zellstoff, die allerdings beim Holz mit „Holzstoff", dem Lignin, verbunden ist. Fein zerfasertes Holz, der Holzschliff und reiner Zellstoff, der durch Kochen der zerkleinerten Holzfaser mit Laugen oder Säuren gewonnen wird, sind die wichtigsten Ausgangsstoffe für die Papierherstellung. Die Erfindung der Holzpapierherstellung verdanken wir einem Webersohn aus Hainichen in Sachsen Friedrich Gottlieb Keller, der von der gegen Mitte des 19. Jahrhunderts herrschenden Lumpennot der Papierfabriken und dem Suchen nach einem Ersatzstoff las. Seine Beobachtung, daß Wespen sich aus kleinen Holzstückchen ein papierähnliches Nest herstellen, veranlaßte ihn, die Papierherstellung aus Holz zu versuchen; 1845 gelang es erstmals, Holzfasern mit zur Papierbereitung zu verwenden.

Wollen wir ergründen, wie aus den feinen Fasern ein Papierblatt entsteht, so gehen wir am besten in eine Papierfabrik. Da stehen in einem großen Saal länglich-runde Becken von über 2 Meter Länge. Sie sind aus Mauerwerk oder Eisen, haben in der Mitte eine Scheidewand, die aber an keiner Seite ganz bis zur Umfassung reicht, so daß ein in sich selbst zurückgehender Kanal entsteht. Diese Becken, Holländer genannt, erfüllen die verschiedensten Aufgaben. Im ersten wird die, gleichgültig aus welchem Rohstoff bestehende Fasermasse mit Wasser angerichtet und durch eine Schneide- und Reißvorrichtung zerkleinert; im zweiten wird der Faserbrei mit Chlorkalk gebleicht, im dritten mit Chemikalien behandelt, die die schädliche Wirkung des Chlorkalks aufheben sollen, im vierten möglicherweise gefärbt, um im letzten geleimt zu werden. Dabei geht die Zerfaserung immer weiter und das Enderzeugnis, der „Ganzstoff", ist von außerordentlich feiner Beschaffenheit.

Die nicht unbeträchtliche Länge des nächsten Saales wird von der Papiermaschine eingenommen. Dieses Untier frißt Ganzstoff und spuckt tadellos schöne Papierbogen oder Rollen aus.

Der Ganzstoff wird zunächst stark mit Wasser verdünnt und läuft durch einen ganz feinen Spalt auf ein breites, in sich selbst zurückgehendes Siebband. Das Wasser tropft ab, wird am Ende des Siebes noch durch Saugvorrichtungen abgesogen und so entsteht schon hier eine zusammenhängende Faserschicht, die nun von einer Walze aufgenommen und weitergeführt wird. Um das überschüssige Wasser zu entfernen, geht die Fasermasse zwischen mehreren Paaren von mit Filz überzogenen Walzen hindurch und erleidet zugleich eine Pressung. Nun hat die Masse einen bestimmten Grad der Entwässerung erreicht und läuft zwischen einer geheizten Metalltrommel und einer Filzwalze weiter, solange, bis die Papierbahn ganz trocken ist. Ein nochmaliges Anfeuchten und Trocknen gibt dem Papier Glanz und Glätte; scheibenförmige Messer schneiden die Ränder glatt, und auf große Rollen gewickelt verläßt das Papier die Maschine. In diesen Rollen, oder geschnitten, gefalzt, bedruckt oder auf eine andere Art ausgestattet, kommt das sorgfältig ausgewählte Papier aus der Fabrik.

Jetzt wandern viele Papierrollen in die Papierspinnerei. Zellstoffpapier, meist von braungrüner Farbe und dünner Beschaffenheit, wird dort verarbeitet. Die breiten Rollen werden zunächst abgewickelt und dabei in schmale Streifen zerschnitten, die wieder zu großen Scheiben aufgerollt und unter Druck gleichmäßig durchfeuchtet werden. Aus diesen feuchten Streifen dreht die Spinnmaschine eine gleichmäßige Schnur, die verwoben oder mit mehreren anderen Fäden zu Bindfaden zusammengezwirnt wird. Einfache Leinen- oder Körpergewebe stellt der Webstuhl aus dem Papiergarn her, die vor allem für Sand- und Strohsäcke verwendet werden. Mit Anilinfarbe gefärbt dienen die Papierstoffe nicht wie bisher nur zur Wandbekleidung, sondern sie werden jetzt auch zur Herstellung von Arbeiteranzügen verwendet; mit einem wasserdicht machenden Stoff behandelt, ersetzen sie sogar in der Schuhindustrie das Segeltuch.

Eine wichtige Rolle spielt das Papier auch in der Munitionsindustrie, eine Rolle, die es auch unserer Abgeschlossenheit zu verdanken hat. Die Schießbaumwolle, ein wichtiger Bestandteil vieler Geschosse, wurde früher mit Hilfe von Baumwolle hergestellt. Woher sollen aber die Mengen, die gebraucht werden, kommen? Auch hier mußte man zum Ersatz greifen und fand ihn in dem aus dem Holz freigelegten Zellstoff. Das Kochen, Zerfasern und Bleichen geschieht wie zur Herstellung gewöhnlichen Papiers; das Leimen jedoch unterbleibt, und die sehr fein zermahlene, ungeleimte Masse läuft in die Papiermaschine. Weiße Flocken, ganz dünn mit zerfasertem Rand kommen statt der schönen, glatten Bogen aus der Maschine; werden gleich in Säcke gepackt und wandern in die Pulverfabrik, wo sie schnell aus harmlosen Papierflöckchen in verderbenbringende Schießbaumwolle verwandelt werden.

Aber nicht nur Wunden zu schlagen, auch Wunden zu heilen vermag das Papier. Kommen wir in ein Lazarett, so finden wir kaum mehr reine Verbandwatte; als Ersatz dient reines, ungeleimtes Zellstoffpapier.

Mit wärmenden Papierwesten und -pantoffeln beglücken wir die Feldgrauen; mit Papierbriketts wird gar mancher seine Stube heizen.

Wohin wir schauen, erblicken wir Erzeugnisse der Papierindustrie; die Lebensführung der Daheimgebliebenen und die Kriegführung, sie wären nicht möglich ohne Papier und papierne Ersatzstoffe.

Wetterbericht vom 19. März 1918.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels.		Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
			beobachtete	normale			
18./3.	9 h abds.	753	+6·4	3·5	windstill	heiter	—
19./3.	7 h früh	754	+1·2	1·4	"	"	Reif
19./3.	2 h nchm.	753	+18·2	6·7	Ost	"	—

Witterung vom Nachmittag des 18. bis Mittag des 19. März: Heiter, meist ruhig, trocken, tagsüber wärmer, nachts Frost.

Prognose für den Abend des 19. bis Mittag des 20. März: Vorerst noch heiter, dann Trübung bei westlichen Winden.

Lokalnachrichten.

Eine Sitzung der Administrationskommission unter dem Vorsitz des Stadtpräsidenten Federowicz fand vorigen Samstag statt.

Der Vorstand des städtischen Verzehrungssteueramtes Dr. M. Zawadzki hat die Schlussrechnung der städtischen Unternehmungen, die durch das Verzehrungssteueramt verwaltet werden, für das Jahr 1917 vorgelegt, welche die Kommission bestätigend zur Kenntnis genommen hat.

Einberufungs-Kundmachung der Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1899 bis incl. 1894. Der Musterung unterstehen alle landsturmpflichtige Personen der oben genannten Jahrgänge, ohne Rücksicht darauf, ob sie verpflichtet waren sich bei den vorhergehenden Kommissionen zu melden, ebenso die als geeignet anerkannt, jedoch bei der Präsentierung oder später als untauglich beurlaubt worden waren. Die Betreffenden haben sich in den Tagen vom 18. bis 23. März 1918 im Gemeindeamt (Magistrat) zu melden und ihren derzeitigen Wohnort anzugeben. Die Vernachlässigung der Meldung wird durch die politische Behörde strengstens bestraft werden. Das Nähere ist aus den öffentlichen Kundmachungen ersichtlich.

Bezugskarten für Militärpersonen. Laut Erlass der k. k. Statthalterei vom 10. Februar 1918, Z. 5406/Ma, verlautbart der Magistrat auf Grund der Verordnung des k. k. Ernährungsamtes am 30. Februar 1918, Z. 10.814 (Dep. 10) zur Verhütung der doppelten Approvisionierung von Militärpersonen Folgendes: 1. Militärpersonen (Mannschaftspersonen), welchen grundsätzlich keine Bezugskarten gebühren, werden die Bezirkskontrollbureaus zur Verteilung der Bezugskarten für Brot, Mehl, Zucker usw. nur ausfolgen, wenn sie sich mit einer entsprechenden Bestätigung der betreffenden Behörde, dass sie zeitweise oder ständig von der Approvisionierung der Militärbehörden ausgeschlossen wurden (Militärnaturalverpflegung) ausweisen können. Die Ausfolgung der Bezugskarten werden die betreffenden Aemter auf diesen militärischen Dokumenten bestätigen. 2. Personen, die im militärischen Dienst eingeteilt werden oder welche nach zeitweiser Ausscheidung aus der militärischen Verpflegung in diese Verpflegung wieder eingeteilt werden, werden in den entsprechenden Bezirksämtern Bestätigungen über Einstellung der Bezugskarten ausgefolgt werden. Diese Bestätigungen sollen den vorgesetzten militärischen Behörden beim Dienstantritte vorgelegt werden.

Verkauf von Holzmaterial im städtischen Walde Wola Justowska. Im städtischen Walde Wola Justowska werden Brennholzmaterial u. verschiedene kleinere wirtschaftliche Gegenstände verarbeitet wie: 1. Kleines Wagnermaterial für Wirtschaftszwecke, Birken, Weißbuchen und Eichen, welches durch Ausroden des Waldes zu gewinnen ist, wie Latten, Deichsel, Leitern usw. 2. Astenholz, welches sich auch als Pfähle für Gemüsegärten, zum Stützen der Hülsenfrüchte und Brennmaterial verwenden läßt. 3. Reisig für Gartenzäune, welches auch zum Stützen der Hülsenfrüchte verwendbar ist. Um der Bevölkerung zur Erlangung des billigen Heizmaterials an die Hand zu gehen, wird die Waldverwaltung diejenigen Gattungen verkaufen, welche der Gemeinde Krakau zum eigenen Gebrauche nicht nötig sind. Außerdem können die nächst dem Walde wohnenden Kauflustigen das oberwähnte Material selbst unter Aufsicht der Waldhüter sammeln. Sowohl in Angelegenheit des Ankaufes sowie der Verarbeitung des Materials, mögen sich Reflektanten jeden Mittwoch im Walde Wola Justowska, im sogenannten „Domku myśliwskim" in den Vormittagsstunden zwischen 10 bis 12 Uhr melden, woselbst an diesen Tagen die Waldverwaltung den Verkauf vornehmen und gleichzeitig den Ort anweisen wird, wo und auf welche Weise die Selbstreflektierenden die Ausrodung der Bäume vornehmen können. Nach erfolgter Vorbereitung des Holzes durch die Parteien und Entrichtung des Kaufpreises mittels Kassascheines kann die Ausführung des Holzes aus dem Walde erfolgen. Die Vorbereitung des Materials kann spätestens bis Ende März 1918 erfolgen. Nach diesem Termine kann mit Rücksicht auf die Entwicklung der Pflanzen keine weitere Arbeit vorgenommen werden. In Anbetracht dessen wäre es erwünscht, daß die Reflektanten sich ehestens melden, um die eventuelle Arbeit sofort beginnen zu können.

Das Muster eines Staatsbeamten und Bürgers. Der Magistrat der königl. Freistadt Sniatyn teilt uns mit: Unser Bezirk, der Schauplatz der grössten Ostkämpfe, war dreimaligen feindlichen Invasionen ausgesetzt. Die Wirkungen des vielmaligen Besitzwechsels waren überaus schmerzlich. Die Heilung der schweren, ökonomischen Kriegswunden unseres Bezirkes hat sich der Leiter der politischen Behörde Herr Włodzimierz Łodyński zur Aufgabe gemacht. Dies ist ihm vollauf gelungen. Sofort nach Befreiung des Bezirkes von feindlicher Gewalt im August 1917, leitete Herr Łodyński eine grössere Notstandsaktion ein, um den Obdachlosen ein Heim und die Anschaffung der notwendigsten Mobilien zu ermöglichen. Um dem unter der Russenherrschaft tolerierten Lebensmittelwucher zu steuern, errichtete er sofort nach Amtsbeginn eine Bezirksapprovisionierungszentrale, die energisch geleitet, die Lebensmittel gleichmässig unter die Bevölkerung verteilt. Eine der heikelsten Fragen unseres Bezirkes — die Versorgung der Bevölkerung mit Brot — löste er in glücklichster Form. Der hiesige Bezirk war nämlich von der Bewirtschaftung der Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt ausgeschaltet und auf die eigene Versorgung mit Brotfrüchten angewiesen. Dieselbe Aufgabe hatten auch die operierenden, bis heute hierorts einquartierten Truppen. Im Einvernehmen mit den Militärbehörden wurde den Interessen der Zivilbevölkerung in vollem Masse Rechnung getragen und so wurde durch gleichmässige Verteilung der kleinen, landwirtschaftlichen Bestände ein Durchhalten, ohne Hunger zu leiden, ermöglicht. Dank den energischen Massnahmen Łodyński's, bekommen wir noch heute um 6 Kronen ein Kilogramm Rindfleisch

die Ansammlung grösserer Kartoffelmengen im Herbste ermöglicht bis heute der Approvisionierungszentrale eine genügende Versorgung der hiesigen Bevölkerung mit diesem, wie sich gegenwärtig zeigt, nicht genug hoch einzuschätzenden Nahrungsmittel um 25 Kronen per Meterzentner. Seinen Bemühungen verdanken wir die Errichtung dreier Kriegsküchen in Sniatyn und einiger in den Landgemeinden, welche die notleidende Bevölkerung genügend ausspeisen. Vollauf mit Erfolg ist seine Aktion zu Gunsten der Kriegsfürsorge gekrönt. Ueber 50.000·— K wurden in kurzer Zeit gespendet und die Gemeinde Śniatyn schloss sich dem edlen Initiator, durch kostenlose Ueberlassung von 5 Joch Ackerfeldes zu Gunsten, des aus diesen Mitteln zu erbauenden Heims für Kriegsinvalide unseres Bezirkes für die Dauer von dreissig Jahren — mit Gemeinderatsbeschluss vom 12. d. M. — einhellig an. In Würdigung dieser Verdienste verlieh die Stadt Śniatyn dem Herrn k. k. Bezirksleiter Włodzimierz **Łodyński** einstimmig das Ehrenbürgerrecht, wobei die Vertreter sämtlicher Parteischattierungen und Stände die grosse Opferwilligkeit und die unermüdliche Arbeitsfreudigkeit des Genannten hervorhoben.

Haupttreffer der Klassenlotterie. Den Haupttreffer von K 100.000 der vierten Klasse der IX. k. k. österreichischen Klassenlotterie gewann das Los Nr. 57.359, verkauft durch die Geschäftsstelle der Klassenlotterie Brüder Safier, Krakau, Dominikanerplatz Nr. 1.

Eingesendet.

Kleine Chronik.

Der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte im Februar an den deutschen Fronten betrug 18 Fesselballons und 138 Flugzeuge, von denen 59 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind. Wir haben im Kampfe 61 Flugzeuge und 3 Fesselballons verloren.

Der frühere Vorsitzende der russischen Friedensdelegation in Brest-Litowsk Joffe wurde zum Botschafter in Berlin ernannt.

Theater, Literatur und Kunst.

Aus dem Wiener Konzertleben. Aus Wien wird uns berichtet: Der bekannte Klaviervirtuose und Komponist Josef **Rosenstock**, ein gebürtiger Krakauer, gab kürzlich im Konzerthaus einen Klavierabend, der ihm wieder reiche Ehren brachte. Sein Spiel hat, seitdem wir ihn zuletzt gehört haben, an geistiger Gestaltungskraft gewonnen, die Modulationsreichheit seiner Tongebung fällt ebenso auf, wie die Sicherheit seiner hochentwickelten Technik. Die selten gehörte Sonate op. 101 von Beethoven erklang unter seinen Fingern in ihrer vollen Schönheit; hier paarte sich tiefe Musikalität und poetisches Empfinden mit grossem technischen Können. Mit Werken von Szymanowski, Rachmaninow und Marx erspielte sich Rosenstock einen besonderen Erfolg; hier merkte man, dass ihm die Moderne am nächsten liegt; wenige werden wohl gleich ihm die ebenso interessanten wie schwierigen Marx'schen Klavierstücke wiedergeben können. Mit Liszt schloss der Künstler das Programm und bewies, dass er auch rein klavieristisch fest im Sattel ist. Die Wiener Presse, welche überdies auf die kompositorische Tätigkeit Rosenstocks besonders hinweist und der baldigsten Aufführungen seiner neuen Werke mit Interesse entgegensieht, ist voll einstimmigen Lobes über den jungen Künstler. r. j.

Des Freiherrn von Münchhausen neueste Abenteuer. Ihm nacherzählt von Michelangelo Baron **Zois**. Zwei Teile. Verlag der Kriegszeitung der k. u. k. 10. Armee. Villach, Preis je 40 Heller. — Vor einiger Zeit habe ich an dieser Stelle gegen den alten Eulenspiegel Stellung genommen und das köstliche Buch von Berg „Schlups der Handwerksbursch" gelobt. Heute geht es mir ähnlich, denn der alte Münchhausen macht unserer heutigen Generation nicht mehr viel Spaß, weil ja seine Abenteuer durch die Fortschritte der Technik zum größten Teil überholt sind und nur mehr antiquierte Aufschneidereien darstellen. Daß unser famoser Kamerad **Zois**, dem wir die prächtige Kriegszeitung der 10. Armee mit ihrer hervorragenden Feldbücherei verdanken, der den wunderschönen Almanach der 10. Armee herausgegeben und sich um die geistige Mobilmachung der berühmten 10. Armee unvergängliche Verdienste erworben hat, nun auch daran gegangen ist, eine Fortsetzung des Münchhausen zu schreiben, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Was ist das doch für ein köstliches Büchlein! Der erste Teil behandelt Friedensabenteuer, in denen Fahrrad, Motorrad und Auto die größte Rolle spielen und die von einer natürlichen, sonnigen Heiterkeit erfüllt sind. Der Aufschnitt ist so geschickt in Technik verhüllt, daß wir erst im zweiten Teile, den Kriegsabenteuern, bemerken, welch Erzlügner dieser moderne Freiherr von Münchhausen ist und wie schandbar unser lieber Kamerad Zois uns zum besten hält. Aber wir verzeihen es ihm gerne, weil er uns mit diesen beiden Büchlein eine wahrhaft frohe Stunde verschafft hat. E. E.



Schloss Cotroceni.*)

Von **Max Osborn**.

Eine Allee mit modernen Villenbauten geleitet jenseits der Dimbowitza zu dem weiten, wundervollen Park von Cotroceni, der sich an einem sanft ansteigenden Hügelrücken lehnt. Das Schloß, das auf der Höhe jetzt hinter dem Gitter kahler Riesenbäume auftaucht, nun gleichfalls von deutschen Soldaten bewacht, hat eine lange Geschichte. Einst stand hier ein Kloster. Reste seines Kreuzganges sind noch im Schloßhof vermauert sichtbar. Zu ihm gehörte auch die Kirche, die im Innern seit dem siebzehnten Jahrhundert unverändert blieb; in ihr ruht unter noch frischen Kränzen der kleine Prinz Mirza, der vor einigen Monaten, schon während des rumänischen Krieges, in Schloß Buftea starb. Seit 1859 war dann Cotroceni der Wohnsitz des Fürsten Alexander Cuza, des ersten Beherrschers eines einheitlichen rumänischen Staatswesens, der 1866 abdanken mußte (und dem Hohenzollern Carol Platz machte). Aber alle diese Erinnerungen sind jetzt vollkommen verwischt durch den Umbau und die neue Inneneinrichtung, die König Ferdinand oder vielmehr Königin Maria mit „Cotroceni Palatul", in der Hauptsache erst Anno 1914 vornahm. Und da muß ich nun sagen: diese Einrichtung gehört zum Tollsten, was ich je gesehen. Die schöne Königin, die dem Bukarester Klatsch so viel Stoff zur Unterhaltung bot, hat sich hier den absonderlichsten Launen hingegeben. Architektonischen und kunstgewerblichen Launen von geheimnisvoll ungeheuerlichen ausschweifenden Geschmacklosigkeit, daß die Sache schon wieder staunenswert ist. Die schöne Königin hat sich dabei aus byzantinischen, nordischen, altirischen, ruthenischen, fernen und primitiven und schließlich nationalrumänischen Elementen einen balladesken Stil zusammengeklebt, muß man schon sagen, der jeder Beschreibung spottet. Es ist kein Geheimnis, daß die ausführenden Künstler, die übrigens handwerklich recht Tüchtiges leisteten, nur als Mitschuldige zu betrachten sind, während die ganze Verantwortung auf die gekrönte Bauherrin fällt. Sie hat wohl geglaubt, sich auf diese Weise eine Umgebung zu schaffen, die einer Fürstin des europäischen Südostens, des Balkans, der Byzanznähe würdig sei. Unverständlich, wie der in Wohnungsdingen doch sicherlich gesund erzogene Sinn einer geborenen Engländerin zu solchen Verirrungen gelangt ist. Das klettert und windet und krümmt und verschlingt sich über Wände und Decken und Türen, Bandwürmer und Schlangen und Eingeweide, Gestrüpp und Schlinggewächse, Tiere und Fratzengeschnörkel.

Ein „rumänisches Speisezimmer" mit vorgebautem Altan ist noch halbwegs angängig, weil hier Kopien eines alten und edlen Musters, der ehrwürdigen Kirche zu Horez am Fuße der Karpathen, nordöstlich von Targu-Jiu, vorliegen — von der Sinnlosigkeit solcher Uebertragung einmal abgesehen. Aber dann steigert sich das abenteuerlich wilde Gekröse. Das „Boudoir" — ein Raum, als sollte darin eine Verschwörung gegen das Leben des letzten Azteken angezettelt werden. Der „goldene Salon" — ein Empfangsraum, in dem die Bandwurmornamente in Gold die Wände hinaufklettern und der dazu, es ist kaum zu begreifen, einen Fußboden von grünen Fliesen besitzt. Vergoldete Sessel mit mächtigen Rücklehnen sollen zum Sitzen und Plaudern einladen; ihre Wandungen sind zum Teil mit Brandmalereien großer Blumen geschmückt, die von der Königin selbst stammen und ihr Zeichen, das griechische Kreuz, tragen. Den Höhepunkt bildet das Schlafgemach. Ein byzantinisch-nordischer Tempelbau, auf Säulen ruhend, als heilige Nische in ein größeres Zimmer eingebaut. Zwischen den Säulen das Bett, ein niedriges Lager, hinter dem die mit einem Kreuzornament versehene, versilberte Rückwand der Bettstelle ragend hoch emporwächst. Und auf dem Rande dieses Silberaufbaues hockt, auf die Schlafende, Ruhende, Träumende dauernd hinabspähend, eine — eiserne Krähe!

Gottlob, nicht überall in Cotroceni Palatul sieht es ganz so aus. Einzelne Räume, in denen sich die praktische Vernunft englischer Wohngedanken durchsetzte, geben Auge und Sinn wenigstens eine Erholung. Neben ganz belanglosem Bilderwerk und ödesten Photographien, die über Marmor und Gold und Holzschnitzerei hängen, findet man einzelne Zeugnisse moderner rumänischer Malerei, die man mit Vergnügen betrachtet. Von Stephan Popescu, der bei uns (namentlich in München, wenn ich mich recht erinnere) bekannt geworden ist und den man wohl als den Führer der jüngeren Gruppe ansprechen kann, habe ich nichts entdeckt. Dafür aber das hübsche Bild zweier Wäscherinnen von Berona und die große Szene einer Erweckung von Jairi Töchterlein von Vermont, die wiederum Münchener Schule verrät und in manchem an Albert von Keller erinnert. Der Berliner begrüßt landsmännisch große Bildnisse des Herrscherpaares von Albert Schwarz. Ganz einfach, geradezu rührend bescheiden ist das Schlafzimmer König Ferdinands. Ein wohlhabender Junggeselle in Berlin schläft mit erheblich reicherem Komfort. Und man legt sich die Frage vor, wer wohl in diesem Schlosse, Land und Staat sich mit größerem Nachdruck durchzusetzen verstand: der gekrönte Mann, der sich so schlicht einquartierte, oder die schöne Königin mit der eisernen Krähe auf der versilberten Bettstatt?

*) Die Friedensverhandlungen mit Rumänien sind vom Schloß Buftea nach dem nahe bei Bukarest gelegenen Schloß Cotroceni verlegt worden.

20. März.

Vor drei Jahren.

An der Karpathenfront lebhafter Geschützkampf. — In Südostgalizien, Westgalizien und Polen relative Ruhe. — Im Westen unternahmen die Franzosen nur bei Combres stärkere Angriffe, wurden aber unter für sie schwersten Verlusten zurückgeschlagen.

Vor zwei Jahren.

Die Brückenschanze von Uszieczko wurde gestern von uns geräumt. — Starke russische Vorstösse bei Postawy und zwischen Narocz- und Wiszniewsee blieben erfolglos. — Die Kämpfe am Tolmeiner Brückenkopf dauern fort. — Feindliche Angriffe auf den Mrzli Vrh und Krn brachen in unserem Feuer zusammen. — Im Maasgebiete und in der Woevre-Ebene starke Artillerietätigkeit.

Vor einem Jahre.

In den Waldkarpathen, westlich von Luck und am Stochod erfolgreiche Vorfeldunternehmungen. — An der Fleimstalfront gesteigertes Artilleriefeuer auf beiden Seiten. — Sonst im Osten und Südwesten keine grösseren Ereignisse. — Zwischen Lens und Arras zeitweise Geschützkämpfe. — Starke Angriffe des Gegners auf dem linken Maasufer brachen in unserem Feuer zusammen. — Auf der Höhe 304 gewannen wir Boden.

FINANZ und HANDEL.

Finnlands Holzvorräte. Infolge der langen Absperrung der finnischen Häfen vom Weltverkehr haben sich in Finnland riesige Holzvorräte angesammelt. Um Arbeitslosigkeit zu vermeiden, haben die finnischen Sägewerke bis 1917 ihren Betrieb fortgesetzt, nachdem die Banken sich bereit erklärt hatten, die ins Lager gehenden Waren zu beleihen. So werden die Holzvorräte jetzt auf über eine Million Standard geschätzt, mehr als doppelt soviel wie vor dem Kriege die Jahreserzeugung der finnischen Holzindustrie betrug. Nach dem Kriege werden diese Vorräte sofort auf den Markt kommen. Britische Firmen haben schon grosses Interesse dafür gezeigt, man sucht auch von ihrer Seite aus bereits Schiffsraum für den Versand. Bei der grossen Holzknappheit in allen kriegführenden Ländern wird jedenfalls Finnland ein glänzendes Geschäft damit machen, was für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes nach dem Kriege von Wichtigkeit ist. Auch für den Wiederaufbau in Ostdeutschland und Litauen dürfte eine Holzeinfuhr aus Finnland in Frage kommen, da das hier selbst zur Verfügung stehende Holz kaum ausreichen dürfte. Sicher aber werden die finnischen Vorräte nach dem Kriege auf die Preisgestaltung am Holzmarkt überall einigen Einfluss ausüben.

K. k. Nordbahndirektion.

Um die glatte Abbeförderung der Militärmannschaftspersonen zu Ostern d. J. sicherzustellen, werden die Militarpersonenzüge Nr. 45 m und 47 m in der Zeit vom 23. März l. J. bis einschliesslich 2. April l. J. nicht von Wien Nordbahnhof, sondern von der Haltestelle Praterstern abgehen. Militärmannschaftspersonen haben daher zu diesen Zügen nicht in Wien Nordbahnhof sondern in der Haltestelle Praterstern einzusteigen, woselbst sie bei den zu diesem Zwecke aktivierten Personenkassen, abgefertigt werden.

Abfahrt des Zuges 45 m in der Haltestelle Praterstern: **2 Uhr 27 Minuten nachmittags,** Abfahrt des Zuges 47 m in der Haltestelle Praterstern: **7 Uhr 2 Minuten abends.**

Programm der „Literarischen Kurse" im Musikinstitute

Annagasse 2.

Dienstag, 19. März: Prof. Dr. Jachimecki: „Das polnische Lied" (mit Illustrationen).

Mittwoch, 20. März: Prof. Dr. Szyjkowski: „Schillers-Lirik" (mit Illustrationen).

Anfang 6 Uhr abends.

Eintrittskarten à 1 K, für die Schuljugend 50 h in der Kanzlei des Musikinstitutes.

Programm der Vorträge im wissenschaftlichen Kollegium.

Rynek gł. A-B 39.

Dienstag, 19. März: Prof. Ger. Feliński: „Shakespeares Romeo und Julie; Otello".

Mittwoch, 20. März: Red. Dr. Ant. Beaupré: „Viktor Hugo's Dramen".

Beginn der Vorträge um 7 Uhr abends.

Eintrittspreis 50 h, Schülerkarte 30 h, Monatskarte 10 K für Schüler 6 K.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: ERWIN ENGEL. Drukarnia Ludowa, Krakau